

G. Blante in Bremen
gegen einzelner Papier-
— 23. Kley in Waden
— J. B. Weder in
— Schlichting in
— zum Rosten von
— in Waltham a. Rh.

Plan.
dorff.
3,467. 10.17. 11.50. 1.2.
6.84. 7.26. 7.447. 9.40.

Neu.
3.37. 9.34. 9.58. 11.31.
4.17. 4.567. 5.34 6.

offel. 8
7. 4.17. 6.46. 9.36.
9.5. 12.1. 2.7. 4.27

Neu.
5.21. 8.44. 10.11.
31. 8.54. 10.21.

Waden.
bach. 8.207. 10.12. 12.44.
5.50. 7.85. 9.157. 11.27.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Waden.
bach. 6.13. 7.54 nur bis
Wadenbach. 2.45. 4.51.

Waden.
bach. 6.19. 7.59 nur bis
Wadenbach. 2.50. 4.56.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Gruen.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage des St. Martinusblattes.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 30 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 4 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 82.

Dienstag, 14. April 1891. (Libertinus.)

XVIII. Jahrgang.

* Die Zukunft des Centrums.

Seine Aufgaben und Bedeutung behandelt die Salzburger Katholische Kirchenzeitung in einem vortrefflichen, von neuem und klarem Verständnis der Sachlage zeugnenden längeren Artikel, der dem Andenken Windthorst's gewidmet ist. Der Artikel zeigt in erfreulicher Weise, wie die hohe Bedeutung und Wichtigkeit des Centrums auch bei den Katholiken außerhalb Deutschlands vollumfänglich erkannt und gewürdigt wird. Nachdem der verstorbenen Führers außerordentliche Schärfe des Geistes, seine Meisterhaftigkeit der Strategie in den parlamentarischen Kämpfen, die Lauterkeit seines Charakters, seine Uneigennützigkeit und rastlose Thätigkeit hervorgehoben, und mit Recht betont ist, daß die Stärke Windthorst's nicht allein in seinen eminenten geistigen Anlagen beruhte, sondern auch in seinem Verhältniß zum katholischen Volk, heißt es: Hinter Windthorst standen nicht bloß 100 Reichstagsabgeordnete, sondern auch das ganze katholische Volk; die sogenannten Katholiken, welche nicht zum Centrum stehen, sind so gering an Zahl und so bedeutungslos in ihrem Auftreten, daß die Männer des Centrums thatsächlich als die Vertreter des katholischen Volkes in Deutschland gelten. Ohne den starken und gewaltigen Halt im katholischen Volk hätte auch ein Windthorst nicht zu der vielbewunderten Stellung kommen können, in welcher die Welt ihn jetzt sah. Das konnte ja der scharfe Geistesauge des großen Parlamentarikers nicht entgehen, daß nur jene einen lang dauernden Erfolg gegen gewaltige Gegner unternehmen können, welche in Wahrheit das Volk vertreten und für dessen Rechte eifrig eintreten. Windthorst trat liberal, besonders bei den Katholikenversammlungen, unter das Volk, um zu hören, zu sehen, die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen. Aus diesen Versammlungen ging er dann, wie er ja oft selbst gestand, neu gestärkt, gehoben und begeistert an die Arbeit zurück. Wohl konnte die eine oder andere Action dem gewöhnlichen Manne und selbst dem Politiker im ersten Augenblicke nicht recht verständlich sein und Manchen zum Kopfschütteln bewegen — später stellte es sich heraus, daß der fast blinde Greis doch recht gesehen hatte. Ich erinnere nur an die Septennatsbewegung, an das damals ergangene päpstliche Schreiben, an die Behandlung der kirchlichen Verhältnisse Bayerns auf der Katholikenversammlung in Coblenz. Hätte Windthorst wie ein Gottgott hoch in der Luft gethront, ohne

mit dem Volke Fühlung zu behalten, so wäre er nie geworden, was er war.

Aus diesem Verhältnisse läßt sich auch die Frage beantworten: Was wird aus dem Centrum werden? Das Centrum hat noch so viele in jeder Weise hervorragende Männer, wie sie die übrigen Parteien zusammen kaum aufweisen können. Ihre volle Bedeutung erhalten sie jedoch dadurch, daß sie wirklich die Vertreter des katholischen Volkes sind. Das katholische Volk in Deutschland weiß, daß es in den öffentlichen Angelegenheiten nur sich auf jene Männer verlassen kann, welche es sich selbst wählt. Wer sollte in Berlin für die freie Religionsübung, die christliche Schule, die volle Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten eintreten? Ich würde keine Regierung und keine Staatsmänner, welche die katholische Fahne aufpflanzen möchten! Im Gegentheil, die Minister des vorzugsweise katholischen Bayern waren es, welche die ersten Kulturkampfgesetze beantragten oder durchführten halfen. Ob es in Zukunft besser werden wird, ist sehr fraglich. Da wir niemand haben, der unsere Rechte bezüglich der wichtigsten katholischen Interessen wirksam und thatkräftig vertritt, so muß das Centrum unter allen Umständen bestehen bleiben, um diese Aufgabe zu lösen.

Die Katholiken leben in Deutschland vielfach sehr zerstreut; oft bilden sie kaum nennenswerte Minoritäten in kleinen Bundesstaaten. Wer fragt dort nach diesen wenigen Katholiken? Wer kümmert sich um ihre Existenz, ja wer achtet sie nur? Sie stehen oft weit hinter dem Juden, dem die haute finance überall zur Seite steht. Da der Katholik in solchen Fällen meist soviel abhängig ist, verliert er gar bald das Selbstvertrauen und den religiösen Halt. In dieser Hinsicht hat nun das Centrum eine wichtige Aufgabe. Es ist so hoch gestellt, hat eine so bedeutungsvolle Rolle sich erobert, daß alle Katholiken mit Selbstbewußtsein erfüllt werden und mit gewissem Stolz auf „unseren Windthorst“, „unser Centrum“ schauen. Wer will es heute wagen, und wäre es auch der verhasste Kulturkämpfer, diesen Vertretern Schärfe des Geistes, staatsmännische Begabung, patriotische Hingabe abzupredigen? An dieser Achtung gebietenden Stellung nimmt jeder Katholik, mag er auch als einziger in einer protestantischen Gegend wohnen, Theil; er fühlt sich gehoben und er hebt selbst wieder das katholische Bewußtsein Anderer. Würde das Centrum verschwinden, so würde sich alsbald die nachtheilige Wirkung zeigen. Endlich lebt in der Kirche ergebenen Katholiken das Bestreben nach möglichst einheitlicher Organisation, ohne daß

deßhalb die berechtigten Eigenthümlichkeiten der einzelnen Theile verwischt oder aufgehoben werden. Diese Einheit wird sehr klar und deutlich durch das Centrum dargestellt, dabei auch in wirksamer Weise. In den einzelnen Landtagen fragt man, Bayern ausgenommen, recht wenig nach den katholischen Abgeordneten; selbst im preussischen Abgeordnetenhaus besteht eine Cartellmajorität. Da aber der Schwerpunkt des politischen Lebens im Reichstag liegt, so ist jede Action des hier Ausschlag gebenden Centrums auch einen gewissen Einfluß auf die Regierungen der Einzelstaaten, wo theilweise noch Kulturkämpfer mehr oder minder schlimmer Art das Staatsruder führen. Aber selbst ein zweiter Fall könnte heute, abgesehen von der allgemeinen Lage, einen Kulturkampf nicht mehr beginnen, weil auf jeden Druck sofort ein sehr wirksamer Gegenruck in Berlin erfolgen würde. Mögen Andere sich über die Zukunft des Centrums den Kopf zerbrechen, jeder seine Kirche und sein Vaterland liebende Katholik sagt sich: „Wie die Verhältnisse in Deutschland liegen, muß das Centrum bestehen bleiben.“ Will Einer nicht mehr mitthun, so sorgen die Wähler, daß ein auf der Höhe der Zeit stehender Abgeordneter an dessen Stelle tritt. In Fragen der äußeren Politik, der Volkswirtschaft u. s. w. werden naturgemäß die Meinungen und Stimmungen hier und da auseinander gehen, die viel wichtigeren und höheren Interessen der Religion, der christlichen Schule u. s. w., welche ohne eine starke Vertretung der Katholiken fortwährend in Frage stehen, fordern gebieterisch den Bestand und wenn möglich die Vergrößerung und Verstärkung des Centrums. Berlin ist der Ort, wo die zahlreichen Anschauungen und geistigen Strömungen sich bei der Gesetzgebung und Verwaltung geltend und Anerkennung zu verschaffen suchen und nach der Menge und Bedeutung der Vertreter auch gewinnen. Gesetzgebung und Verwaltung müssen ganz den protestantischen Geist athmen, wenn nicht die katholischen Principien dargelegt werden. Würde das Centrum sich auflösen, so würden die Katholiken in den übrigen Fractionen eine verschwindende Minorität bilden. Katholische Principien könnten weder in den Sitzungen der Parteien noch bei den Verhandlungen im Reichstag zur Geltung kommen. Der protestantische und negirende Geist würde ohne viele Mühe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, besonders in der Gesetzgebung und Verwaltung ausschließlich zur Herrschaft gelangen. Weil kein Katholik dies wünschend oder auch nur zulassen kann, lautet die Parole: „Das Centrum muß bestehen bleiben.“

Deutschland.

○ Berlin, 13. April. Wie die „Germania“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist nunmehr über die durch den Tod unseres unvergesslichen Windthorst erledigten Mandate für den Kreis Weppen verfügt worden. Als Landtagscandidat soll Graf Ballestrin, der Vorsitzende der Centrumsfraction im Reichstage, aufgestellt werden. Für das Reichstagsmandat soll der Professor an der Münchener Universität Dr. Frhr. v. Hertling gewonnen sein. Der letztere war bereits in den Jahren des Kulturkampfes, da er noch Professor in Bonn war, ein hervorragendes Mitglied der Centrumpartei, der Kreis Koblenz sandte ihn damals als seinen würdigen Vertreter in den deutschen Reichstag. Wir würden uns von Herzen freuen, diesen hervorragenden Kampfgesossen wieder bei den parlamentarischen Arbeiten begrüßen zu dürfen.

* Prinz Gustav von Orlund auf Groß-Wartenburg (geboren am 17. October 1859) ist auf Grund seiner Berechtigung als erbliches Mitglied nunmehr in das Herrenhaus berufen worden.

* Der Hamb. Correspondent glaubt versichern zu können, daß die Unterlassung des kaiserlichen Glückwunsches an Fürst Bismarck auf neuerdings aufgetretene Versäumnisse zurückzuführen sei, die mit der bekannten Weisenfond-Angelegenheit, als deren intellectuellem Urheber Fürst Bismarck von den Blättern bezeichnet worden, zusammenhängen sollen.

* In Hamburger Colonialkreisen wird berichtet, daß Major v. Wismann der deutschen Colonialpolitik erhalten bleiben werde. Sollte ein Arrangement mit der Regierung scheitern, so würde eine deutsche Privatgesellschaft Wismann für sich zu gewinnen suchen.

* Dem Herrenhause ist der Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre vom 1. April 1889/90 zugegangen. Danach betrug die Staatsschuld am 31. März 1889 4,44,669,368.61 M., wovon 3,592,667,850 consolidirte Anleihe, 660,531,700 desgl. 3procentige Anleihe. Am 31. März 1890 war die Staatsschuld um 326,184,091.21 M. gewachsen, betrug somit 4,775,853,459.72 M. Die 4procentige Anleihe ist dieselbe geblieben, die 3/4proc. auf 1,047,190,200 Mark gestiegen.

* Bochum, 12. April. Eine ziemlich zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung sprach sich billigend zu der Vertretung und Abstimmung der deutschen Delegirten auf dem Berg-

Finstere Mächte.

Dem Original nachgefaßt von Pina Freifrau von Verespach. (Fortsetzung.)

Der Major stand auf und setzte sich an einen Schreibtisch, schrieb rasch einige Zeilen und bot sie seiner Gattin, während er ein Couvert überstieß.

Die Zeilen lauteten:

14 Kensington Square, Juni 30. 18—
„Gerechte Frau!“

„Ich erinnere mich, daß die Herren Sebourne und Selbourne, Grays Inn, vor mehreren Jahren die juristischen Angelegenheiten Ihrer Familie besorgt haben, und das bringt mich auf die Idee, daß die Anzeige in der heutigen Times möglicher Weise von Ihnen herrühren könnte. Sollte dieses der Fall sein, und könnte ich in irgend einer Weise Ihnen dienen, so bitte ich, über mich zu verfügen. Wenn ich mich geirrt habe, so erlaube ich Sie, meine Freiheit zu entschuldigen, ich habe eine so entschiedene Aversion gegen alle Advokaten, daß ich es vorzog, Sie mit diesen Zeilen zu belästigen, ehe ich mich in irgend welche Communication mit Herren dieser Profession einlasse.“

Hochachtungsvoll

Granville Barney.

„Warum bildest Du Dir ein, daß Mrs. Walsingham diese Anzeige habe einreichen lassen?“ fragte Mrs. Barney, als sie den Brief zurückgab.

„Weil ich seit Walsingham's Tod auf eine solche Anzeige gewartet habe; ich halte es nämlich für sehr wahrscheinlich, daß er auf dem Totenbette ein gewisses Geheimniß entbietet hat; hat er es gethan, so ist es sehr gut, Mrs. Walsingham muß mich dann aufsuchen und ich bin auf ihr Kommen vorbereitet, hat er es nicht gethan, so muß ich die Initiative ergreifen und die Witwe Walsingham aufsuchen. Diese Anzeige, welche ich täglich ängstlich las, beweist mir, daß mein armer, thörichtester Arthur vor seinem Tode geplatzt hat.“

„Armer Karl, es sieht ihm ganz gleich — zu schwachen und zu flehen — aber im Wachen — war er mir sehr nützlich. O, Abeline, es würde wohl Niemand ein Verbrechen begehen, wenn die Leute wüßten, welche hübschen, kleinen Einkommen sich aus den Sünden Anderer gießen ließe.“

Der Major mußte nicht lange auf Antwort warten. Früh am nächsten Morgen brachte ihm sein Factotum

Salomons Frau Walsingham's Karte. Barney deßhalb, die Dame in die Bibliothek, ein kleines Zimmer mit Aussicht in den Garten, zu führen. Bevor er sich selbst dahin begab, betrachtete er sich im Spiegel und strich seinen Schnurrbart zurecht.

„Ein Schnurrbart sieht nicht sehr wohlwollend aus“, sagte er zu sich, während seine weissen Finger die gelben Haare drehten, „es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich mit den Bart hätte abnehmen und die Haare wachsen lassen, bevor die Sache zur Kritik kam; aber nein, der helle Schnurrbart sieht wohlwollend aus, ich denke, sie wird mich vertrauen.“

Barney fand Mrs. Walsingham am Fenster stehend, ihre Augen hatten sich auf der Thüre, durch welche er eintrat, sehr bleich, war sonst aber kaum gealtert.

Der Major streckte ihr beide Hände entgegen.

„Frau Walsingham, rühre die Anzeige also wirklich von Ihnen her, und kommen Sie, über meine Dienste zu verfügen?“ rief er herzlich. „Das ist lieb von Ihnen. Ich kehre vor Kurzem aus Indien zurück, und hörte erst vor zwei Tagen, daß mein armer, alter Freund —“

Sie unterbricht ihn, ihre Aufregung läßt sie nicht länger zögern.

„Major Barney, ich komme nicht aus gewöhnlichen Gründen. Ich hätte Sie schon früher aufgesucht, aber der Schmerz, der Schrecken über — über —“ sie zeigte einen Augenblick, dunkles Roth überzog ihre bleichen Züge, — „Hauptmann Walsingham's Tod machte mich unfähig, nur zu denken. Meine Advokaten sind entschieden dagegen, daß ich persönlich mit Ihnen verkehre, sie wissen nichts von diesem Besuche, aber ich wage Alles, um eine Frage an Sie zu stellen. Sie sind vielleicht mein ärgster Feind gewesen, sind es vielleicht noch, aber mein armes Gehirn kann die furchtbaren Zweifel, die es seit drei Wochen foltern, nicht länger ertragen. Major Barney, bei der Liebe, die Sie einst für Ihre Mutter fühlten, beschwöre ich Sie, mir eine Frage zu beantworten“, sie fällt vor ihm auf die Knie, und hebt die gefallenen Hände zu ihm empor, „sagen Sie mir, aus Barmherzigkeit, ist mein Sohn Rupert noch am Leben?“

Der Major öffnet die blauen Augen so weit, daß es unheimlich scheint, sie wieder zu schließen, er hebt die Hände langsam auf und setzt sie in einen Fautuil.

„Um Himmels willen, beruhigen Sie sich, gnädige Frau, Sie erschrecken mich. Wie kommen Sie zu diesem Irrthum?“

„Es ist kein Irrthum“, rief sie; „Hauptmann Walsingham versuchte in den letzten Augenblicken seines Bewußtseins ein Geheimniß zu enthüllen.“

„Er versuchte?“ fragte der Major beinahe ängstlich. „Er konnte nur noch einige gebrochene Worte aussprechen, aber sie waren genug, mir zu sagen, daß mein Sohn Rupert lebt, und daß Sie von dem Geheimnisse wissen.“

„Witte, gnädige Frau, überlegen Sie, wie unmöglich das ist. Ich war seit dem Verschwinden Ihres Sohnes in Indien und erst diesen Monat zurückgekehrt. Meines armen Freundes Geist ging vielleicht irre, es ist sehr unwahrscheinlich, daß Rupert noch lebt. Welchen Grund hätte Hauptmann Walsingham gehabt, diesen Unfand vor Ihnen zu verbergen? Welchen Nutzen hätte ihm ein solches Verbrechen gebracht?“

„Keinen, keinen. Meines armen Kindes Vermögen steht mit ihm.“

„Welchen vernünftigen Grund könnte dennoch irgend Jemand haben, des Kindes Leben zu verheimlichen? Ah! das ist sehr auffallend, gnädige Frau, und ich wage Ihnen kaum zu sagen, wie auffallend es mir ist.“

Es liegt leichte Verlegenheit in des Majors Wesen, als er diese letzten Worte sagt, er blickt ernsthaft auf Frau Walsingham.

„Sie wagen mir's kaum zu sagen?“ ruft sie und ihr Antlitz leuchtet von einem Strahl der Hoffnung. „O, haben Sie Mitleid, sagen Sie mir, was Sie meinen. Sie wissen etwas, was Sie mir nicht sagen wollen; ich bin überzeugt, daß das so ist.“

„Nein, nein“, sagt Barney, indem er, wie in Gedanken verloren, im Zimmer auf- und abging, „nein, es ist so unwahrscheinlich, so unlässlich, so unmöglich!“

„Major Barney, sprechen Sie um Gotteswillen, wenn Sie etwas von meinem verlorenen Kinde wissen; wenn Sie mich helfen, ihm seine Rechte und sein Vermögen zurückzugeben, so soll die Hälfte des Vermögens Ihnen gehören.“

Der Major zuckte, als ob ihn Jemand gestoßen hätte, richtete sich in seiner vollen Größe auf und sprach hochmüthig und ernst:

„Mrs. Walsingham, haben Sie die Güte, und versuchen Sie nie wieder, einen Officier der indischen Compagnie bestechen zu wollen; es wird auch besser sein, wenn Sie über Ihres Sohnes Vermögen nicht verfügen, denn wenn er noch lebt, wird er demnach vollständig werden und am liebsten selbst darüber verfügen.“

„Verzeihen Sie“, sprach sie demüthig, „verzeihen Sie, ich bin nicht recht bei Sinnen. Bitte, sagen Sie mir, was Sie über meinen Sohn zu wissen glauben.“

Granville Barney antwortete nicht; er ging in Gedanken verloren im Zimmer auf und nieder; Mrs. Walsingham verfolgte ihn mit ängstlichen Blicken. Blicke, die er vor ihr stehen und fragte:

„Haben Sie ein Porträt von Rupert?“

Sie öffnete ihren Schrank, nahm eine goldene Kette mit einem Medaillon vom Hals und gab es dem Major. Das Miniaturbild war auf Eisenblech gemalt und wurde ein Jahr vor dem Verschwinden des Knaben verfertigt.

Barney betrachtete es lange und ernsthaft, ging an's Fenster und unter suchte es wiederholt und bestete endlich seine blauen, glänzenden Augen auf die zitternde Dame.

„Frau Walsingham, Gott weiß, wie ängstlich ich bin, in dieser Sache auch nur ein Wort zu sprechen, das Sie auf Irrwege führen könnte, aber so gewiß ein Himmel über uns ist, glaube ich, daß Ihr Sohn lebt.“ Ihre Wangen wurden todtbleich, sie glitt lautlos und befinnungslos zu Boden.

14. Capitel.

Major Barney erscheint als Philantrop.

„Das ist sehr dumm“, sprach der Major ärgerlich, als Mrs. Walsingham ohnmächtig zu seinen Füßen lag, „wer wird auch gleich wegen eines Jungen in Ohnmacht fallen; man sollte nicht denken, daß so viele fränkische Sentimentalität in der Welt sei. Was soll ich nun anfangen? Soll ich Ada rufen? Nein, das könnte gefährlich werden, weiß Gott, was der dumme Arthur alles gebrüht hat.“

Granville Barney läutete und sogleich erschien Salomons auf der Schwelle.

„Schide unter Kammermädchen her, sie soll Hirschhorngeist, kaltes Wasser und andere belebende Dinge bringen, Frau Walsingham ist ohnmächtig geworden.“

Ein wenig aromatischer Essig brachte die Dame zur Besinnung, sie setzte sich in einen Fautuil und rollten denselben zum offenen Fenster. Einen Augenblick blickte sie mit ihrem Ausdruck umher, als aber ihr Auge auf den Major fiel, erinnerte sie sich deutlich an Alles; wie alle ruhigen Temperamente, bejaß sie viel Selbstbeherrschung.

„Es ist mir besser; danke, danke!“ sagte sie zu Salomons und dem Kammermädchen, „ich brauche Sie

Episcopates sich
geschlossen und dem
sondern auch der
unseres Vereins
den und dem Werte
Der Inhalt dieses
sicherlich bekannt,
dieselbe in dem
fehlen dürfte, und
bereite, wenn ich
nützlich mittheile.

holischen Segen!
am 8. December mit
denn hervorragende
als Eurer Frömmig-
bedürftigen der
nachdem Ihr die
elende und Eurer
und den Wagnissen
der Kirche und der
ihren Bedürfnisse,
Beginnen mit
treten. Und zwar
Führung und den
Bischöfe gehen,
Männer aus ganz
und Schrift, sowie
letzten Feinden des
und ihr Bemühen
Unternehmen ein
Religion und Glauben,
den Ordnung, dem
an Herzen liegen,
sind wir der sichern
ginnen den Bestand
ten Männer finden
es bringen wird.
lungen wird auch
Unabhängigkeit Gottes
get und die Nation-
hat und darum
auf, die gegen
zu Felde ziehen.
dem gemeinsamen
legende zuorgne-
eingeübte Tätigkeit
nähren und ihre
vor sie etwas von
was sie zum größ-
er erkennen. Indem
get, geliebte Söhne,
Dumde mit Eurer
Liebe von Her-
den 23. De-
Zahre unse-
Leo XIII.

des, der An-
rath, Volksverein
mit die höchste
politischen Bedürf-
nisse der Arbeit
aufständisch und
demselben bei-
den nach Kräfte
nicht genug gelag-
rechten Vorbringen
der vertriehenen
Zug zu bereiten,
Bretter der Katho-
enleben in jenem
elende und die Mittel
Ziel zu erreichen
dann den Gegen-
Erfolge: Was ist
Volksverein ist
inner, welche eines
an Schalter für die
Wohl des Staates
den, kämpfen und
November 1890
das kath. Deutsch-
auf seine katho-
deutschen Vater-
e, von der Nord-
auftrag begeisterten
en, Reiche und
einträger sind
den Vereine ange-
ein Verein eige-
anle, eine groß-
dieselben unseitig

Volksvereins der
nde und aber mal-
denn einmal we-
nungen zu
s vereint wor-
in Jahre 1890
großes Marodier
vor sollen fort-
und da, wo
sich sofort mit blan-
Verein hat zudem
die Soldaten Frei-
den Vereins sind.
Denn
Verein zählt, sind
Überzeugung dem-
liche, meine Herren,
und bewähr-
marschieren gehen,
den Vereine. Er
e unter allen kath.
die Sonne an Glanz
des Himmels über-
will unser Volks-
mein, er will
eintrauen las-
den in ihnen
er unsers Volks-
nauern Bione,
und des Staates
signal zum Kampfe
zur Rettung der
ruppen entenden.
in ihrem Wesen als
bedrohend beobach-
theilheit, die Trup-
den Feind gemein-
äst. Damit ist
überlegt, daß der
keine Stelle finde

in dem unübersehbaren Kräfte der vielen kath. Vereine.
Die Kirche und Staat nur in den obersten Spigen,
im Papst- und Königthum ihren eigentlichen Halt
haben; wie die Gesellenvereine vorzugsweise
nur dadurch Großes geleistet, daß man einen General-
präses an die Spitze derselben gestellt, so werden
auch unsere kath. Vereine erst dadurch einen festen
Halt gewinnen und Großes zu leisten im Stande sein,
daß sie sich fest an den kath. Volksverein anschließen
und unter seiner Leitung arbeiten, kämpfen und
streiten. Unser Verein soll und muß sein der
Sauerbrunnen, welcher die einzelnen Vereine durchläuft,
so daß sie an Ort und Stelle schmachhaft werden und
dann auf die Massen des Volkes ihren segensreichen
Einfluß auszuüben vermögen.

Mit dem zuletzt Gesagten, meine Herren, habe ich
bereits den Zweck und das Ziel des neu gegründeten
Volksvereins angedeutet. In dem Auftrage des
Vorstandes an das deutsche Volk heißt es unter
andem: Katholische Männer aus allen Theilen
Deutschlands traten zu wiederholter, erster
Beratung zusammen und kamen nach reiflicher
Überlegung zu dem Entschlusse, einen Verein zu bil-
den, dessen Zweck ist, die Zerstreuung und Unstetig-
keit der katholischen Bevölkerung zu bekämpfen und die
christliche Gesellschaftsordnung zu verteidigen. Mit
diesen Worten ist der Zweck des Vereins vom Vor-
stande selbst gekennzeichnet.

Ja, meine Herren, ein unheilvoller Miß geht durch
die menschliche Gesellschaft, der christlich-soziale Boden
mannt unter unsern Füßen, und das sozialdemokra-
tische Geistesbild der Revolution verbreitet überall
Angst und Schrecken. Es läßt sich nicht leugnen, daß
es eine soziale Frage gibt und diese Frage harzt ihrer
Lösung. Von dem Wie der Lösung aber hängt für
die Zukunft das Wohl oder Weh der Kirche und des
Staates, ja der ganzen menschlichen Gesellschaft ab.
Die ungleiche Verteilung der Erdengüter, die
nach Gottes weiser Weisheit für die Menschen zum einen
Bande werden, Gelegenheit bieten sollte, Liebe zu be-
zeugen und Liebe zu empfangen, hat durch ihre Über-
maß die Herzen getrennt, und mit Vitterkeit, Neid und
Haß erfüllt. Und woher diese Erscheinung? Nun,
meine Herren, dieselbe ist nicht anders als die not-
wendige Folge einer falschen, Gott entfremdeten Wissen-
schaft, die ohne Religion, ohne Christentum und ohne
die Gebote der christlichen Liebe die Menschen beglücken
und die Welt in ein Paradies verwandeln will. Nachdem
diese falschen Grundbilde bei Reichen und Armen Auf-
nahme gefunden, ist es da zu verwundern, daß die
Reichen den Armen kühl und kalt gegenüberstehen;
denn auf der einen Seite eine rücksichtslose Ausnutzung
des wirtschaftlichen Uebergewichts, Ausnutzung der
wirtschaftlichen Schwäche und dabei noch die Behand-
lung der Arbeiter gleich einer leblosen Maschine, die
wenn sie verbraucht ist, als altes Eisen wegzuwerfen
wird; auf der anderen Seite ein eitles Ringen nach
Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lebenslage verbun-
den mit dem Antikommen gegen die Gesellschafts- und
Wirtschaftsordnung und alles dieses unter der Devise
Freiheit und Gleichheit und dem Schreie: Wir
erkennen keinen Gott im Himmel und keine Autorität
auf Erden. Könnten bei solcher Denkart und Hand-
lungswiese die traurigen sozialen Verhältnisse lang
auf sich warten lassen? Allein was ist das? Sehen
Sie, meine Herren, es muß unbedingt hier Wandel
geschaffen werden, es müssen beide sich feindlich gegen-
überstehende und bekämpfende Klassen mit einander
versöhnt werden, es müssen feindliche Zustände geschaf-
fen werden, unter welchen Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer sich wohl und glücklich fühlen. Dieses zu
erreichen ist der erste und Hauptzweck des
katholischen Volksvereins. Wenn im Verlauf
der Zeit gezielte Normen geschaffen worden sind,
welche dem Capital zur Ausbeutung der Arbeitnehmer
Vorbehalt leisten oder aber wenn das Menschentum
der Ansicht ist, daß der Staat keine Macht habe, als
Schützer und Förderer des allgemeinen Wohles, als
Wächter der Gerechtigkeit in der wirtschaftlichen Ver-
hältnisse einzugreifen, so will der Volksverein mit sei-
nen vorzüglichsten Vertretern dasselbe eines Effek-
ten befehlen und ihm zeigen, daß die Gesetzgebung auch
noch ein Wörtchen zum Schutze und Wohle des armen
Arbeiters mitzureden habe. Daß eine solche ge-
setzliche Sozialreform nur auf religiöser Grundlage
gehen könne, ist selbstverständlich. Die Religion
ist uns das höchste Gut, das wir besitzen, und die
Religion soll unser ganzes Leben, auch das soziale,
wirtschaftliche Leben durchdringen, ja sie soll im
öffentlichen Leben den ersten Ehrenplatz einnehmen.
Auch die Millionäre und Capitalisten sollen
wissen, daß die Religion nicht Privatsache ist, sondern
das öffentliche Leben und in die Gesetzgebung hin-
eingebort.

Da oben bezeichnete Anschauungen in nur zu
weiten Kreisen Aufnahme gefunden, ist da zu ver-
wundern, daß die Unterdrückten noch Verbesserung ihrer Lage
tun und für sich und ihre Familien die Bedingungen
eines menschenwürdigen Daseins fordern, zumal der
Mahnruf, von positiv christl. Seite vor Jahren schon
laut erhoben, fast mit Stohn zurückgewiesen wurde?
Wer will es den Arbeitern betragen, gegenüber
den vielen Mißbräuchen bezüglich der Dauer der Arbeit
eine Verlängerung der Arbeitszeit zu verlangen; nicht
bloß für jeden Tag eine dem Körper je nach Alter
und Geschlecht angemessene Zahl von Arbeitsstunden,
sondern ebenfalls für jede Woche den Sonntag, damit
der Arbeiter auch ein christenwürdiges Dasein genießen
könne?
Wer will es ihm verdenken, zu fordern, daß die
Frauen, die Mütter und Kinder nicht beliebig in den
Fabriken verwendet werden sollen. Auch der Arbeiter
bedarf einer liebend besorgten, treuen Gattin; die
Wiege des Kindes soll des Schutzes der Mutter
nicht beraubt werden und das Kind selbst soll zur
Bedienung der Maschinen nicht eher herangezogen
werden, bis es körperlich genügend stark und
seine moralische Bildung ausreichend gefördert ist.
Wer endlich will das Bedürfnis der Arbeiter leug-
nen, sich zu vereinigen, sich zusammenzuschließen zur
Förderung ihrer berechtigten Interessen. Wer begrüßt
als Christen und Katholiken freudig die Forderung, welche
der Arbeiter in dieser Beziehung erreicht haben und
noch erreichen werden. Wenn jedoch die Sozialdemokratie
die Gottlosigkeit auf ihre Fahne schreibt, welche alle
bestehende Ordnung in Kirche und Staat über den
Haufen werfen will, um auf den Trümmern der alten
christlichen Ordnung ein Reich ohne Glauben, Gott,
ohne Christus und ohne die Kirche aufzubauen; wenn
der radikale Sozialismus nichts mehr wissen will von
Wein und Wein, und durch brutale Gewalt die Gleich-
heit des Vermögens herbeiführen will; wenn Carl Marx
auf dem sozialistischen Congreß erklärte (Sept.

72) in den meisten Ländern Europas muß die Ge-
walt der Hebel unserer Revolution sein; an die Gewalt
wird man seiner Zeit appellieren müssen, um endlich
die Herrschaft der Arbeit zu etablieren.

Die Revolution muß solidarisch sein und wir
finden ein großes Beispiel in der Pariser Commune,
welche gefallen ist, weil nicht gleichzeitig in allen Haupt-
städten eine große revolutionäre Bewegung ausge-
brochen ist; wenn Babel die Schreckensherrschaft der
Pariser Commune, welcher der Erzbischof, viele
Priester und Ordensleute zum Opfer fielen, nur ein
kleines Vorkriegsgefecht nennt, und ein andermal meint
mit Sprengen von Rosenwasser ließe sich eine Revolu-
tion machen, und Liebknecht endlich den Sozialismus
als eine Macht bezeichnet, welche die Frage in keinem
Parlamente sondern nur auf der Straße, auf dem
Schlachtfelde zu lösen hat, nun, meine Herren, es liegt
ja auch auf der Hand, daß die Könige nicht freiwillig
ihre Kronen niederlegen, und daß die Reichen wie das
Volk sich zur Wehre setzen werden, wenn man sie be-
rauben will. Wenn die Sozialdemokratie das Christen-
thum mit satanischem Haß verfolgt und alles Heilige
und alles Christliche in den Roth treiben will. Wenn
Babel, der mit dem gottlosen Heine den Himmel den
Engeln und den Spägen überlassen will, meint, wenn
Gott einmal aus dem Gehirne der Menschen vertrieben
und der Himmel im Jenseits als eine große Lüge er-
kannt sei, so würden sich die Menschen den Himmel
diesseits aufrichten. Kurz, wenn man in der Auf-
hebung der Religion als des illusorischen Glückes die
Förderung des wahren Volks Glückes erblickt, dann
hat wahrlich der Volksverein eine große erhabene Auf-
gabe zu lösen, die darin besteht, zu kämpfen und zu
streiten für die heiligen Güter der Menschheit, für
den Glauben an den dreieinigen Gott, für Christus
und seine hl. Kirche.

Meine Herren, sind wir gerecht und brechen wir
nicht blindlings über jede Ansicht und Forderung des
Arbeitervolkes den Stab. Nachdem einmal der Kampf
begonnen, nachdem man die Religion aus der Schule
und dem öffentlichen Leben zu entfernen mit einer
wahren Hölle verurteilt hat.

Auch sie gehören zu dem Volke, dem nach den
Worten des seligen Kaiser Wilhelm I. die Religion
erhalten bleiben soll. Die großen politischen Fragen,
sagt Görres, werden von selbst auf das christliche
Gebiet geführt, wenn man ihnen auf merksam nach-
geht. Und wenn die soziale Ordnung auf drei festen
Säulen ruht, auf der Autorität, auf der Ehe und dem
Familienleben und auf dem Privat-Eigentum und diese
drei Säulen auf der christlichen Gesellschaft und Gesell-
schaftsordnung beruhen, so muß der Volksverein die
soziale Frage notwendig auf dem Boden der Reli-
gion zu lösen suchen. Wie nun der kath. Volksverein
auf religiösem Boden das Menschentum bekämpfen
und geistlichen Schutz dem Arbeiter verschaffen will,
so geht ihm Bestreben nicht minder dahin, die Gott-
losigkeit, welche der radikale Sozialismus ebenfalls im
Namen der Wissenschaft auf seine Fahne geschrieben
hat, zu bekämpfen.

Wir wissen, daß die Religion, die unsern Herzen
nahe liegt, die wir täglich lieben und die uns Trost ge-
nährt im Leben und Sterben und der wir unentwegt
nachhängen, zur Lösung der sozialen Frage und zur
Heilung der sozialen Schäden unentbehrlich ist; und
daß die heilsuchende Wiebergewinnung der menschlichen
Gesellschaft nur auf religiöser Grundlage zu ermöglichen
ist. Und nun wie wird der Verein seine Tätigkeit
entfalten, wie seine Ziele zu erreichen streben?

Der Verein will zunächst die katholische Presse
durch geeignete Mitarbeiter unterstützen, damit dem
katholischen Volke auf social-politischem Gebiete eine
gute Nahrung zugeführt werde. Dann sollen Flug-
schriften herausgegeben werden, welche dieses Gebiet
behandeln und zwar je nach Bedürfnis gegen aus-
gestellte Forderungen. Dann sollen Jahres-Versammlun-
gen in bestimmten örtlich abgegrenzten Bezirken
abgehalten werden, um so politische Aufklärung mit
einer gewissen Regelmäßigkeit in jenen Kreisen zu ver-
breiten, die uns bisher fern standen. Auch sollen
ausgesprochenen Versammlungen einberufen werden zur
Bekämpfung der Sozialdemokratie und um die
Agitation der letzteren genauer zu verfolgen. Wenn die
Umformung der Kirche beginnt, dann soll der
Verein sorgen, daß die Gegen-Regulation sofort zur
Stelle ist. Im kleinsten Dorfe des deutschen Vater-
landes soll dem Irrthum sofort die Wahrheit entgegen-
gehalten werden. Dann sollen vierteljährliche Ver-
einssammlungen zur Bekämpfung social-politischer Forderungen
vertheilt werden. Sie wissen, daß der Vereinsbeitrag
nur Eine Mark beträgt, und dafür wird Jedem eine
Druckschrift über einen social-politischen Gegen-
stand dankselbst zugewandt, zur geeigneten Belehrung
über Recht und Nothwendigkeit des katholischen Glau-
bensbekenntnisses als wirksame Stütze gegen das Lebensglück.

Damit hätte ich Ihnen, m. H., das Wesen und
die Aufgabe des katholischen Volksvereins geschildert,
auch sind die Mittel angegeben, womit er seine Auf-
gabe zu lösen bemüht sein wird. Und nun schämen
wir uns unsern Führern an, erscheinen wir alle auf
der Wahlstatt, auf dem Felde der Ehre. Denn wir
sind alle Streiter Jesu Christi und bewahren seine
Kämpfe auf Erden zu kämpfen. Hat schon Pytha-
goras: Die Wahrheit sagen und Gutes thun! mit
dem Verstand der Götter verglichen, was sollen
wir dann von unsrer Aufgabe sagen, da wir nicht die
Fabel menschlicher Erkenntnis und irdischer Wissen-
schaft, sondern als Lichtträger jene Leuchte der Wahr-
heit bringen sollen, auf der das Lumen desuper brennt.

Da wir ferner die weitere Aufgabe haben, nicht
etwa die Wäsepferden irdischer Schätze, sondern die
Reichthümer des Himmels, die Perle des Evangeliums
der armen, darobenden Mittel zu ihrer Wohlfahrt
und zur Befriedigung ihres geistigen Hungers zu
bringen. Ja, das Christentum, der Glaube, die
Kirche ist der einzige Rettungskreis, ist der Mensch-
heit höchstes Gut, so gut, so kostbar, so theuer, daß
der Sohn Gottes es für werth erachtete, mit blutenden
Händen, mit dorngekröntem Haupte dasselbe der Mensch-
heit zu bringen; so gut, so edel, so kostbar und theuer,
daß gar nichts, keine Wissenschaft, keine Politik, keine
Kultur und keine Socialreform gut ist, wenn sie nicht
auf dem Grunde des Christenthums gesetzt und
unter dem Banner des Christenthums groß gemacht
ist. Erscheinen wir darum alle ohne Ausnahme zum
Kampfe und zwar in der Haltung, welche die hl. Schrift
uns anweist. In diesen geistigen Kämpfen haben wir
vor allem nothwendig das eumant innoxpugnabile
fidei, den unüberwindlichen Schild des Glaubens und
das gladium, das Schwert des Geistes. Seit Christus
gilt auch von seiner hl. Kirche, daß sie liegt, „non ferro
sed ligno“, nicht mit Eisen, sondern mit dem Holze
des Kreuzes. Mit dieser geistigen Wappensteinung

müssen wir die christlichen Grundbilde in allen
Theilen des gesellschaftlichen Lebens zur Geltung
bringen, im Hause, in der Familie, in der Schule und
im staatlichen Leben, kurz in allen Klassen und Schichten
der Bevölkerung. Wir wollen, daß an dem modernen
Staate und der gegenwärtigen menschlichen Gesellschaft
sich wiederhole, was an dem alten römischen Staate
vor 1800 Jahren geschehen, von dem der hl. Thomas
in spirituale aus einem irdisch, weltlich und fleischlich
geformten in einen himmlisch, geistig geformten, aus
einem materiell-heidnischen in einen geistig-christlichen
Staat. Soll aber dieser Zweck erreicht werden, so
muß eine jede kath. Gemeinde die oben erwähnten
Mittel und Waffen des Volks voraus sich zu eigen
machen. Die katholische Presse muß mehr noch als
bisher unterfützt und die katholischen Blätter mehr
noch als bisher gelebt werden und einer jeden christ-
lichen Familie auf social-politischem Gebiete eine gute
Kost verabreicht werden. Gute Bücher und Schriften
müssen allen Schichten aus den Häusern, Fabriken und
Berkstätten hinausverbreitet werden. Vor allem aber, meine
Herren, müssen wir das katholische Vereinsleben in
unsern Gemeinden zu fördern suchen und nicht eher
ruhen, bis wir in einer jeden Pfarre eine katholische
Männer und Jünglinge, unsere Frauen und Jungs-
frauen in wohlgeordneten und gut geleiteten Vereinen
als eben so viele Heeresabtheilungen unter Waffen und
jederzeit kampfbereit gestellt haben. Ich unterschätze
keineswegs die großen und außerordentlichen Katho-
likenterversammlungen, allein dem großen Haufen ist da-
mit nicht gedient. Was hilft im Winter die und da
ein großes Feuer, wenn nicht in jeder Hütte ein warmer
Ofen brennt.

Wohl, meine Herren, in dieser Gesinnung und
mit solch heiligen Entschlüssen wollen wir gekämpft
und die Fahne des katholischen Volksvereins flehes-
müthig den Kampf mit den dem Christenthum feind-
lichen Mächten aufnehmen und treu und gewissenhaft
unser Pflicht erfüllen. Dann — aber auch nur dann
wird der gott- und kirchenfeindliche Sozialismus am
Widerstande des katholischen Volkes zerfallen, wie
ein morscher Kahn zerbricht am Felsen des Meeres.
Das wolle Gott!

Reicher Beifall wurde den Ausführungen des Hrn.
Harrers Heyder zu Theil.

Von Beifallskreisen begrüßt, nahm sodann der Abg.
Ed. Fruch das Wort. Der Vorredner habe den
Zweck des Volksvereins auseinandergelegt, sowie die
Mittel und Wege, durch welche dieser Zweck zu er-
reichen sei. Die Frage, ob die Gründung des Volks-
vereins notwendig gewesen, oder ob die Gefahr der
Sozialdemokratie in der That eine solche große sei, sei
ganz überflüssig. Nicht immer sei allerdings diese
Gefahr so groß gewesen. Vor Jahrzehnten schon habe
Windthorst aufmerksam gemacht auf die drohenden
Schritte der Arbeiterbewegung, aber man habe, be-
sonders auf Seiten des Liberalismus, nur ein mil-
deles Lächeln dafür gehabt, man habe nichts davon
wissen wollen. Heute verlange kein vernünftiger
Mensch mehr diese Thatsache. Die öffentliche Auf-
merksamkeit werde sich dieser Sache immer mehr zu-
wenden. Wie sei nun dieser Gefahr zu begegnen? Wenn wir
die ganze Bewegung, welche fort und fort im An-
schwellen ist, recht erkennen wollen, dann ist nichts
nothwendiger, als ihre Geschichte zu studiren. Es ist
keine andere Bewegung, wie die Ende des vorigen
Jahrhunderts, als die französische Revolution, in
unsern Tagen und alle Stände mit ihren
Ideen verflochten. Damals kam die Revolution na-
turgemäß. Daß aber die heutige Bewegung nichts
anderes sei, beweise, daß die Delegirten des jüngsten
Pariser Congresses nichts Eiligeres zu thun hatten,
als Kränze am Grabe jener Männer niederzulegen
und damit ihre Seelenwandlung mit Jenen zu be-
zeugen. Die heutige Bewegung geht gegen Gott und
gibt göttliche Autorität. Man leugnet dieses zwar,
indem man sagt, man strebe nach Verbesserung seiner
Lage. Dazu hat aber jeder Mensch das Recht. Nur
das kämpfen mit allen Mitteln halten wir für ver-
werflich; denn letztere müssen im Einklange mit der
christlichen Moral sich befinden. Wir nehmen es ferner
in Wahrheit nicht leicht mit der Vertretung der Ar-
beiter. Das beweist die Pariser Geschichte. Lange
vor der Zeit, ehe noch ein Socialdemokrat im Reich-
stage saß, erhob Graf Walen seine Stimme für die
Forderungen des Arbeiterstandes.

Es ist ferner ein Zufall, daß in dem Augenblicke, in
welchem die ersten Generationen auf der holländischen Schule
emporgewachsen sind, die Sozialdemokratie immer mehr
zunimmt. Aus den holländischen Schulen sind uns die
sozialdemokratischen herausgewachsen, sind es doch mei-
stentheils holländische Wurzeln, die sich in den sozialdemo-
kratischen Verammlungen breitmachen. Man hat es für
gut erachtet, den Einfluß der Religion und der Geist-
lichkeit in den Schulen zu brechen und war sich dabei
nicht bewußt, daß der Staat als solcher die Erziehung
der Jugend nicht allein zu befragen im Stande ist.
Auch in unserm 19. Jahrhundert predigen gewisse
Professoren das nackte Heidentum, der Mensch komme
von Affen ab u. s. w. Die Presse ist auch verant-
wortlich zu machen für diese traurigen Zustände sowie
eine Menge gottloser Professoren, mit denen man die
Massen überflutet. In dieser Beziehung ist die
Sozialdemokratie das Kind des modernen herrschenden
Liberalismus, das Kind derselben Richtung, welche wir
schon seit Jahrzehnten bekämpft haben. Die liberalen
Professoren haben seit langen Jahren ohne Unterlaß
die Grundbilde der Kirche bekämpft und deren Ein-
wirkung auf das Volk abzumachen gesucht. Aus all
diesen Gründen ist die Bewegung unserer Tage so ge-
fährlich und eminent.

Auf welche Weise bekämpfen wir nun die Social-
demokratie? Dadurch, daß wir die Quellen versöpfen.
Das einzige Heilmittel, das der hl. Vater selbst em-
pfohlen hat, ist die Rückkehr zum Christenthum. Die-
sem liegt die Massen entseufend. Jeder Mensch muß
sich bewußt werden, wozu er auf Erden ist. Das ist
die Cardinalfrage, nach der alles eingerichtet werden
muß und auf alles ankommt. Wollen wir über
das Meer, so fragen wir uns zuvor, wohin geht die
Kahrt? Denn in unserm Endzweck besteht der Schwer-
punkt unseres Daseins, im Jenseits. Dieser Gedanke
muß grundlegend sein für die ganze Auffassung der
socialen Frage. Die Religion ist nicht Privatsache, sie
ist die Hauptsache; sie ist die Krone der Welt. Nicht
nur der einzelne Mensch, sondern der ganze Staat hat
sein Thun und Lassen nach den göttlichen Gesetzen zu
regeln. Nicht sich die ganze gesellschaftliche Ordnung
nach den Gesetzen Gottes, so ist die sociale Frage
gelöst. Die katholische Kirche hat in ihren Heil-
wahrheiten eine Menge der bedeutsamsten reformato-
rischen Gedanken. Allein u. s. w. die Frage der Sonntags-

ruhe. In den Geboten Gottes heißt es: Gedente, daß
du den Sabbath heiligst! Wie hat sich der Abfall von
diesem Gebote gerächt. Die Arbeit am Sonntage ver-
mehrte zwar die Production, also auch die Producte,
aber es entstand dadurch eine Ueberproduction, die
Producte sanken im Preise oder konnten gar nicht ab-
gesetzt werden; die Folge war, daß viele Arbeiter be-
schäftigungslos, daß bei den andern der Lohn herab-
gedrückt wurde und die Unzufriedenheit unter den
Arbeitern immer mehr überhand nahm; gar nicht zu
reden von den moralischen Nachtheilen, welche die
Entheiligung des Sonntags mit sich brachte. Ferner
die Parole des Christenthums: „Liebe deinen Nächsten“
bringt uns bei ihrer Umsetzung in die Praxis einen
gewaltigen Schritt vorwärts. Diese Grundwahrheiten
unserer hl. Religion zu wiederholen, ist immer not-
wendig. Der Arbeitgeber muß sich seiner Pflichten
gegen den Arbeiter, und umgekehrt, bewußt werden.
Es muß Bedacht genommen werden darauf, daß die
Gesundheit des Arbeiters nicht geschädigt werde. Die
Arbeitszeit müssen Gesetze regeln, das muß Sorge des
Staates sein. Eine Normalarbeitszeit läßt sich jedoch
nicht durchführen, sie würde zu großen Mißbilligkeiten
führen. Wir erstreben einen Maximal-Arbeitsstag,
für die einzelnen Gruppen der Arbeiter verschiedenlich
normirt. Es muß auch Ordnung geschaffen werden
in den Fabriken; die Frauen und Kinder müssen aus
denselben heraus und der Familie zurückgegeben wer-
den, damit letztere sich der Kindererziehung widmen
können; denn das ist ihre hervorragendste Aufgabe.
Viel verbreitet ist die Ansicht, der reiche Mann sei
der glücklichere. Aber wie viel mangelt nicht auch in
wohlhabenden Familien, z. B. Gesundheit u. s. w.
Jedem giebt Gott seinen Theil zu tragen, jede Fa-
milie hat ihr Kreuz. Wir müssen uns eben den Him-
mel verdienen, und wenn Mancher unglücklich hie-
nieden lebt, so gibt's ja eine ausgleichende Gerechtigkeit
im Jenseits, und an dieses glauben wir. Arm ist in
Wahrheit nur derjenige, welcher Schiffbruch gelitten
hat an seinem Glauben. Es gibt eine Stunde, die
Todesstunde, wo wir diese irdischen Dinge ganz an-
ders tagiren, als jetzt.

Dieses sind unsere Grundzüge; es ist kein Phan-
tasiegebilde. Hier haben Sie ein ganzes Programm!
Die Schwäche der Sozialdemokratie besteht eben in
ihrer Programmlosigkeit. Wir haben Worte von Hebel
und anderen Partei-führern der Sozialdemokraten.
Aber diese selbst bekennen sich nicht zu dem, was darin
enthalten ist. Was sie wollen, weiß man nicht, nur
das steht fest, daß Alles ruiniert werden soll. Trotz-
dem gehen Millionen der Arbeiter untertan in ihre
Kette. Wir dagegen haben ein offenes Programm, es
kann jede Kritik tragen. Das socialistische Pro-
gramm ist nichts als Illusionen. Wenn alles darin
Sofort durchgeführt wäre, dann bewahre uns Gott vor
den Schattenseiten der dadurch geschaffenen Zustände,
den völligen Ruin und der völligen Preisgebung der
Familie, der totalen Religionslosigkeit und dadurch be-
dingten Verwilderung und Entartung jeder guten
Sitte. Was aber wäre jene vielgepriesene Freiheit?
Sie wäre die ausgejuchteste raffinierteste Knechtschaft.
Alles dieses aber wird bei dem bekannten Heilungs-
princip der Sozialdemokratie nur mit brutaler Ge-
walt, Blut und Eisen, erreicht werden können; denn
keiner wird seine gesammten Interessen ohne jeden
Handstreich hergeben. Und wenn auch jener Zukunftsstaat
begehrtenwerth wäre, so wären die Mittel durchaus
verwerflich.

Wenn man sich den Zukunftsstaat nach den Schil-
derungen Hebel's, Bellamy's u. a. anschaut, dann ist
der Wechsel, den die Sozialdemokratie auf's Diesseits
ausstellt, ein ungemein fauler Wechsel, der nicht ver-
dient, daß er eingelebt wird. Die Sozialdemokratie
ist die größte Feindin der kath. Kirche. Sie nimmt
uns das Schöne und gibt uns Steine, nichts
daß. Diesen gefährlichen Bestrebungen nun entgegen-
zutreten, ist die heilige Aufgabe des Volksvereins.
Jeder soll nach Kräften an der Einführung der christ-
lichen Ideen mitwirken. Zum ersten Male werden
alle Katholiken zu einer allgemeinen Wehrpflicht be-
rufen zum Kampfe für die gute Sache, für das Kreuz.
Das leuchtendste Vorbild haben wir da an unserm
großen Windthorst. Seit Jahrzehnten steht die ganze
kath. Welt auf die mühsigen Kämpfe der deutschen
Katholiken. An der Brust des todteten Führers begrei-
fen wir die Größe des Kampfes, den wir fortzuführen
haben. Es gilt eben die Rückkehr zum Christen-
thume, von dem man glaubt, daß es in der Welt
nichts mehr zu sagen habe. Ist die Menschheit zu
wahrhaft christlichen Grundbilden zurückgeführt, so wird
Jahresende in die Herzen zurückkehren. Kämpfen
wir denn tapfer. So viele Zeit opfern wir andern
Dingen, sollten wir nicht auch für die beste Sache
Opfer bringen können? Dann wird das Kreuz wieder
zu Ehren kommen, das Kreuz in dem allein unser Heil
ist. Brauender Beifall beehrte den Redner für seine
lichtvollen Darlegungen.

Darauf richtete Herr Oberpfarrer Junker noch
einige Worte an die Versammlung. Es sei ihm zu-
nächst eine Pflicht, den Rednern den Dank der Ver-
sammlung auszusprechen, welcher am besten durch recht
zahlreichen Beifall zum Volksverein und warme Theil-
nahme an dessen Bestrebungen bekündigt werde.
Es sei zu bedauern, daß uns von den Sozialdemokraten
eine so große Kluft trenne. Sie wollen uns das Heil-
güthe, die Religion, nehmen. An Stelle des Glaubens
legen die Sozialdemokraten einen Zukunftsstaat, der
nur in der Phantasie bestehe. Wir müßten die Social-
demokraten als Fremde betrachten, welche in
einer solchen bedauernden Art von uns getrieben
sind. Er hoffe, daß die Zeit den Anhänger jener
Irrlehre die Augen öffnen werde, sonst würden sie Un-
glück über die Gesellschaft, über sich und ihre Familien
bringen. Sei es denn unter fester Entschluß, treu unsere
Pflichten zu erfüllen, aufgemunter durch den hl. Vater.
Diesem unserm Oberhirten wünschen wir, daß ihm
noch viele Jahre glorreicher Regierung beschieden sein
mögen. Aber auch unser erhabener König, dessen Heil-
strebungen im Kampfe gegen den Unkraut mit denen
des hl. Vaters sympathisiren, segt seine ganze Jugendkraft
ein in diesem Kampfe, um den rechten Ideen Eingang
zu verschaffen. Dem hl. Vater hat er seinen Dank
für dessen Mitwirken ausgesprochen. Unser König will
sein Volk in wahrer Weise beglücken. Wollen wir, daß
unserm erhabenen Herrscher noch lange Jahre einer
reich geordneten Regierung beschieden sind. Das ist
der beste Wunsch dieser Versammlung, daß wir ein-
stimmen in den »uf: Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.
und Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. sie leben hoch.
Diese Worte fanden dreimaligen begeisterten Beifall.
Hierauf schloß der Vorsitzende, Herr Regier.-Baumeis-
ter, auf, unter dem auch für die Redner die imposante
Versammlung.

Fruchtpreise zu Neuss vom heutigen Tage.

Weizen (1. Qu. 23	—
100 Kilo 2.	23
Raudroggen (1. 18	50
100 Kilo 2.	17 50
Berke (Winter	—
100 Kilo Sommer	—
Wachweizen 100 Kilo	—
Hafer (neuer) 100 Kilo	17
1. Qu. 2.	—
2. 2.	—
3. 2.	—
4. 2.	—
5. 2.	—
6. 2.	—
7. 2.	—
8. 2.	—
9. 2.	—
10. 2.	—

Weizen und Roggen höher.
Rübsen per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fass) 62
Rübsen per 100 Kilo (ohne Fass) 63 50
Geröstetes Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen
Brennöl per 100 Kilo 110
Weizen-Vorrath 00 a 100 Kilo
Kleie a 50 Kilo 5 80

Rübsen unverändert. Rüben höher.
Rübsen (Antl. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Weizen ohne Fass die 100 Kilo vorräthig hiesiger R.
23,00—24,00, fremder 23,50—24,50, Mai-Rübsen-Weizen
ausgeschliffen — bez. 23 75 R., 23 65 C., Juli —
bez. 23,90 R., 23,80 C., fester.
Roggen ohne Fass, die 100 Kilo vorräthig hiesiger R.
19,00—20,00, fremder 19,50—20,50, Mai — bez. 19,50
R., 19,40 C., Juli 19 35 R., 19 25 C., fester.
Hafer ohne Fass, die 100 Kilo hiesiger 17,00—18,00 R.,
fremder 17 50 R.

Rübsen, 13. April. (Antl. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Rübsen die 100 Kilo mit Fass in Eisenband vorräthig
in Partien von 5000 Kilo R. 63,50 R., Mai —
bez. 63,20 R., 63,10 C., Oct. — bez. 65,10 R.,
64,90 C., fester.

Berlin, 13. April. Weizen per April-Mai 230,50, Mai-Juni
229,00, Juni-Juli 228,00, Sept.-Okt. 214,25. Roggen
per April-Mai 190,00, Mai-Juni 189,75, Juni-Juli 189,25.
Sept.-Okt. 179,50. Hafer der April-Mai 164,00, Mai-Juni
165,00, Juni-Juli 165,50. Rübsen vorr. m. F. 61,50, vorr.
a. F. 60,50, April-Mai 61,50, Mai-Juni 61,75, Sept.-Okt.
63,40. Spiritus 70er vorr. 52,25, April-Mai 51,80, Juni-
Juli 52,10, Juli-Aug. 52,20, Aug.-Sept. 52,20.
Stettin, 13. April. Fruchtpreise. Weizen April-Mai 224,00,
Mai-Juni 224,50, Juni-Juli 225,00, Sept.-Okt. 214,00. Roggen
April-Mai 185,00, Mai-Juni 185,50, Juni-Juli 186,00, Sept.-Okt.
175,00. Hafer April-Mai 161,50, Mai-Juni 162,00, Juni-Juli 162,50,
Sept.-Okt. 151,00. Spiritus 70er vorr. 52,25, April-Mai 51,80, Juni-
Juli 52,10, Juli-Aug. 52,20, Aug.-Sept. 52,20.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühlings-Controll-Versammlungen
im Landwehr-Regiment Neuss werden wie nachstehend abgehalten, und haben bei den-
selben ohne weiteren besonderen Befehl zu erscheinen:
1. Die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, einschließlich
der Fahnenjunker und der Garnisonbediensteten, ausser den in der
jetzigen Mannschaften der Landwehr des Jahrganges 1879, welche in der Zeit
vom 1. April bis 30. September eingetretten, sowie der vierjährig-freiwilligen
Cavalisten des Jahrganges 1881, welche in der Zeit vom 1. April bis
30. September in Dienst getreten sind.
2. Die Mannschaften der Reserve, einschließlich der Fahnenjunker oder nur
Garnisonbediensteten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
5. Die Mannschaften der Ersatzreserve, soweit dieselben noch nicht zur Ersatz-
reserve II bezw. zum Landsturm I übergeführt worden sind.

2. Compagnie.

Hauptmann und Control-Officer Klötzer.

1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Hülkrath, Hemmerden,
Ditzingen, Wevelinghoven auf dem Appellplatze bei Hülkrath, dem Wege zum
den Hülkrath:

Montag den 20. April 1891;

zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr,

Die Dispositionsbefehle, die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen
und die Mannschaften der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1878 der Garde
und Linie aller Waffen.

Zum 2. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr,

die Mannschaften der Ersatz-Reserve, soweit dieselben nicht zur Ersatz-Reserve
II bezw. zum Landsturm I. Aufgebots übergeführt worden sind.

2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bedburgholz (auschl. der
Gemeinde Greberath), Zimmerdorf, Gredenbroich, Gufors, El n, auf dem Appell-
platze bei Gredenbroich, auf der Hülkrathstraße nach dem Schützenplatze:

Dienstag den 21. April 1891,

zum 1. Appell, Morgens 8 1/2 Uhr,

die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, die Dispositionsbefehle
und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge
1890 bis einschl. 1883.

Zum 2. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr,

die Mannschaften der Garde und Linie aller Waffen der Jahrgänge 1889
bis einschl. 1878.

Zum 3. Appell, Morgens 11 Uhr,

die Mannschaften der Ersatz-Reserve, soweit dieselben noch nicht zur Ersatz-
Reserve II bezw. zum Landsturm I. Aufgebots übergeführt worden sind.

3. Für die Mannschaften der Mannschaften einschl. der Ersatz-Reserve, soweit
nicht zur Ersatz-Reserve II bezw. zum Landsturm I. Aufgebots über-
geführt worden sind, der Bürgermeistereien Wanlo und Widrath

Donnerstag den 23. April 1891, Vormittags 9 Uhr,

auf dem Appellplatze bei Widrath am Communalwege nach Widrathberg.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jülich n, Garzweiler, Reizen-
berg, Hochentrich und der Gemeinde Greberath auf dem Appellplatze in Jülich auf
dem großen Marktplatz.

Donnerstag den 23. April 1891,

zum 1. Appell, Nachmittags 2 1/2 Uhr,

die Mannschaften der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1878, sowie die zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die Dispositionsbefehle
aller Waffen der Garde und Linie.

Zum 2. Appell, Nachmittags 3 1/2 Uhr,

die Mannschaften der Ersatz-Reserve, soweit dieselben noch nicht zur Ersatz-
Reserve II bezw. zum Landsturm I. Aufgebots übergeführt worden sind.

Es wird folgendes erinnert:
1. Militärpässe und Führungs-Papiere sind mitzubringen, Orden und Ehren-
zeichen anzulegen;
2. Gefühle um Entbindung von der Control-Versammlung sind rechtzeitig beim
Kommandanten anzuzeigen;
3. Wer durch Krankheit oder plötzlich eintretende Umstände von der Theil-
nahme ausgeschlossen wird, muß spätestens zur Stunde der Control-Versam-
mlung durch eine Bescheinigung eines Arztes, der Orts- oder Polizei-
behörde — ein Beamter durch eine Bescheinigung seiner vorgesetzten Dienst-
behörde — entschuldigt werden;
4. Wer sich vor Erlass dieser Bekanntmachung zu einer längeren Reise ab-
gemeldet hat und nicht im Voraus von der Control-Versammlung entbunden
ist, hat bis zum 15. April d. J. dem Hauptmelde-Amt schriftlich seinen
Aufenthaltsort und etwaige Veränderungen in seinen Verhältnissen an-
zugeben;
5. Wer aus irgend einem Grunde ohne Entschuldigung der Control-Versamm-
lung nicht persönlich beigewohnt, hat sich innerhalb 14 Tagen nach derselben
oder doch so bald als möglich auf dem Hauptmelde-Amt bezw. beim
Bezirks-Beauftragten an den festgesetzten Melde-Tagen zu melden;
6. Wer ohne genügende Entschuldigung bei der Control-Versammlung fehlt,
oder vorstehenden Bestimmungen nicht nachkommt, hat Bestrafung zu ge-
wärtigen;
7. Eine Verhinderung auf einem anderen Controlplatze als dem zuständigen ist
verboten.
Appell-Bekanntmachung wird nur mit Arrest bestraft.
Neuss, den 20. März 1891.
Königliches Bezirks-Commando.

Breslau, 13. April. Spiritus 50er April 69,90, 70er
April 50,20, April-Mai 50,20, Juni-Juli 51,00. — R. Rog-
gen April 189,00, April-Mai 189,00, Mai-Juni 189,00. — R.
Rübsen April 62,00, April-Mai —, Mai-Juni —.

Magdeburg, 13. April. Ruder. Kornader auschl.
92% R. 18,50, auschl. 88% R. 17,80. Nachtrag auschl.
auschl. 75% R. 16,00. Nachtrag. Brodrastnabe 1. R. 28,50
Brodrastnabe 11. —. Gemahlene Mastnabe mit Fass 11
83,25. Gemahlene Mastnabe 1. mit Fass R. 27,00. Nachtrag.
Rohrader 1. Erzeugnis zur Durchfuhr f. a. S. Hamburg
April 13,87, Mai 13,90, Juni 13,90, Juli 13,95. Stettin.

Hamburg, 13. April. Kaffee. Mai 0,86%, Juli
0,84%, Sept. 0,81, Dec. 0,79%.

Bremen, 13. April. Petroleum sehr fest; vorr.
6,40 bz. Schmalz, Wilcox 36, —, Armour 34,50.

Paris, 13. April. Weizen April 65,00, Mai-August 64,80,
Sept.-Dec. 64,10. Roggen April 29,80, Mai-August 29,90,
Sept.-Dec. 29,80. Rübsen April 18,80, Mai-August 18,80,
Sept.-Dec. 18,80. Rübsen 74,75, Mai-August 76,25, Sept.-
Dec. 76,25. Spiritus April 41,75, Mai-Aug. 43,00, Sept.-
Dec. 41,75. Weizen-Juni R. 3 April 38,12%.

Santos, 13. April. Kaffee. Santos per Mai 106,25,
Juli —, Sept. 101,00, Dec. —.

Antwerpen, 13. April. Kaffee. Santos good average
Mai 107,50, Juli 105,50, Sept. 101,25, Dec. —.

Antwerpen, 13. April. Petroleum ruhig. R. disp.
fr. 16 1/2 bez., 16 1/2 B., April 16 1/2 bez., 16 1/2 B.,
Mai — bez., 16 1/2 B., Sept.-Dec. — bez., 16 1/2 B.,
Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Kilo fr. 85,00,
Amerik. rother Winterweizen R. 2 fr. 23,00. —. Weizen
Linsenf. 176 B. Kurs 123,75.

Genève, 13. April. Weizen vorr. 19,20 1/2, Mai-Aug. 21,4 1/2,
Baumwolle vorr. 19,4 1/2 B., Mai-August 20,6 B., rohes
18 1/2 B.

Liverpool, 13. April. Baumwolle ruhig; Umsatz
7000 B. Zufuhr 00000 B.

Newyork, 13. April. Baumwolle Juli 8,89 Aug. 8,95,
Petroleum rohes 6,85. Weizen 4,25. Mais Mai 74 1/2, rother
Winterweizen 119 1/2, Mai 118 1/2, Juli 109 1/2. Zucker fair
ref. Musc. 39 1/2. Kaffee fair Rio 20, —.

Rio de Janeiro, 11. April. (Kaffee.) Zufuhr 3000
Baken. — Santos Zufuhr 4000 Baken.

Viehmärkte.

Köln, 13. April. Auf dem heutigen Viehmarkt
waren aufgetrieben: 385 Ochsen, 30 Stiere, 340 Kühe und
Kälber, 723 Schweine. Preis per 100 Pf.: Ochsen 1ma
R. 72, 2da 68, 3da 64, Stiere 1ma 62, 2da 59, 3da 54,
Kühe und Kälber 1ma 63, 2da 59, 3da 55. Schweine 1ma
51, 2da 49, 3da 46 die 50 Kilo Schlachtgewicht.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat
es gefallen, gestern Mittag
5 1/2 Uhr meinen innigst ge-
liebten Gatten, Vater, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und
Onkel,

den Wagenbauer Herrn

August Knieß

im Alter von 45 Jahren, wohl-
vorbereitet mit den h. Sakra-
menten der röm.-kath. Kirche,
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinter-
bliebenen.

Neuss, den 13. April 1891.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch den 15. April, Nachmit-
tags 4 Uhr, vom Sterbehause,
Capitelstr. Nr. 5 aus statt, die
feierlichen Exequien am Don-
nerstag den 23. d., Morgens
9 Uhr, wozu freundlichst ein-
geladen wird.

Junggesellen-Sodalität.

Mittwoch Morgens 8 Uhr in der
Münsterkirche Seelenamt für un-
sern verstorbenen Mitbruder

Joh. Heinen,

wozu einladet
der Vorstand.

Das Jahrgedächtnis

für

Anna Maria Kallen

findet Mittwoch Morgens 9 Uhr in der
Münsterkirche statt, wozu hiermit
eingeladen wird.

Das Jahrgedächtnis

für die verstorbene

Chefran Ferdinand Kraus,

Margaretha geb. Walsch,
findet Donnerstag den 16. d., Mor-
gens 9 Uhr, in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Bilder-Auktion

zu Neuss.

Am Freitag den 17. April c.,

Morgens 9 Uhr,

werden beim Wirthe Herrn Cores,
Markt, eine Partie sehr schöne
Bilder, insbesondere:
Christen-Bilder, Oelgemälde,
Kupferstiche, Delbrudbilder u.
dgl., öffentlich gegen Baarzahlung ver-
steigert.

Die Bilder sind von Mor-
gen an bei Herrn Cores zur
Anschauung ausgestellt.

Neuss. W. Wienand.

Ein braves Dienstmädchen ge-
sucht. Wo, sagt die Exped.

Winter-Fahrplan.

Neuss-Düsseldorf.
Von Neuss: 7,0. 7,30. 7,45. 8,45. 10,17. 11,50. 1,2.
1,55. 2,30. 4,1. 4,16. 6,30. 6,34. 7,26. 7,44. 9,40.
10,25. 10,46. 11,54.

Düsseldorf-Neuss.
Düsseldorf: 6,37. 6,35. 7,30. 8,11. 8,37. 9,34. 9,53. 11,31.
12,26. 1,37. 2,10. 3, —. 3,30. 4,17. 4,55. 5,34. 6, —.
7,30. 7,50. 8,48. 9,41. 11,3.

Neuss-Obercaffel. &
Von Neuss: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6,46. 9,38.
Von Obercaffel nach Neuss: 6,57. 9,5. 12,1. 2,7. 4,27.
6,56. 9,46.

Obercaffel-Neuss.
Obercaffel: 7,17. 9,42. 12,19. 2,21. 5,21. 8,44. 10,11.
Neuss: 7,21. 9,52. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuss-Gladbach-Nachen.
Von Neuss: 6,57. 7,38. nur bis Gladbach. 8,20. 10,12. 12,44.
nur bis Gladbach. 2,28. 4,35. 5,50. 7,35. 9,15. 11,27.
nur bis Neuss.

Von Gladbach nach Gladbach-Nachen: 6,6. 7,47. nur bis Gladbach.
10,21. 12,53. nur bis Gladbach. 2,38. 4,44. 7,44.
11,38. nur bis Neuss.

Von Gladbach nach Gladbach-Nachen: 6,13. 7,54. nur bis
Gladbach. 10,28. 1,1. nur bis Gladbach. 2,46. 4,51.
6,3. 7,51. 11,46. nur bis Neuss.

Von Gladbach nach Gladbach-Nachen: 6,19. 7,59. nur bis
Gladbach. 10,33. 1,5. nur bis Gladbach. 2,50. 4,56.
7,56. 11,59. nur bis Neuss.

Nachen-Gladbach-Neuss.
Nachen: 6,42. 9,10. 11,31. 1,51. 3,51. 6,4. 7,52. 9,53.
Gladbach: 6,52. 8,25. 9,30. 11,13. 1,18. 3,32. 5,55.
7,27. 8,50. 9,53. 11,35.

Gladbach-Neuss.
Gladbach: 7,1. 9,38. 11,22. 1,26. 3,3. 5,58. 10, —.
Neuss: 7,8. 9,44. 11,29. 1,33. 3,10. 5,16. 10,5.
Bilfinger: 7,16. 9,51. 11,36. 1,40. 3,17. 5,12. 10,13.

Neuss-Köln.
Von Neuss: 5,54. 7,24. 10,14. 11,50. 1,24. 1,52. 4,1. 4,17.
4,39. 6,35. 8,42. 9,31. 10,27.

Von Köln nach Neuss: 6,4. 7,44. 10,24. 12,1. 2,2. 4,49.
6,45. 9,41.

Von Neuss nach Neussheim: 6,13. 7,52. 12,10. 2,10. 4,49.
6,54. 9,60.

Von Neussheim nach Neuss: 6,19. 7,58. 10,36. 12,17. 2,16.
4,55. 7, —. 9,57. 10,43.

Von Neussheim nach Neuss: 6,29. 8,8. 10,46. 12,28. 2,25.
5,6. 7,11. 10,8. 10,57.

Von Neussheim nach Neuss: 6,40. 8,18. 10,56. 12,39. 2,34.
5,16. 7,22. 10,19.

Stettiner

Pferdeverloosung

Ziehung am 12. Mai 1891.

Hauptgewinne:

10 komplett bespannte Equipagen

darunter zwei vierspännige und

150 Reit- u. Wagenpferde.

Loose a 1 M., 11 Loose für 10 M.,

Porto u. Liste 20 Pf., empfiehlt

und versendet

Carl Heintze

Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

1700 silberne hippologische Münzen.

Rud. Ibach Sohn

BARMEN KÖLN

Neuerweg 40. Neumarkt 1A.

Flügel & Pianinos

Von Fachgelehrten als das Beste der Jetztzeit anerkannt. Absolute Garantie.

Firma, Adresse und Schutzmarke stets beachten. Für Reparaturen werden wir

Auf einem großen Gute wird ein

sich mit beschäftigender

Verwalter

ge sucht. Von wem, sagt die Exped.

Ein ältere deutsche Feuer-

versicherung-Gesellschaft sucht

einen durchaus tüchtigen und zu-

verlässigen, in Neuss ansässigen

Agenten

gegen hohe Provision. Gef. Off.

an R. D. 3855 bef. G. S. Danne

& Co., Köln.

Austreicher-Gehäusen gesucht.

Christian Vorbach,

Neuss, Glockhammerstr. 7.

Ein tüchtiger Stellmachergeselle

gegen hohen Lohn sofort gesucht von

P. Franz Gath.

Zwei brave, zuverlässige

Dienstmädchen

für alle häusliche Arbeiten, sowie

ein Sohn braver Eltern als

ge sucht.

Gasthof zu den 3 Kronen,

Guisburg.

Ein Weichschmiedin gesucht.

Glockhammerstr. 2.

Ein braves Kindermädchen so-

fort gesucht.

Wittgenstr. 39.

Ein junges Mädchen für häus-

liche Arbeit in einer kleinen Familie

ge sucht. Wo, sagt die Exped.

Ein mittelfähiges starkes

Altkrepp

zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Von Neuss nach Neuss: 6,49. 8,27. 11,5. 12,49. 2,43. 5,26.
7,31. 10,28.

Neuss-Neuss.
Neuss: 6,48. 7,20. 9,8. 10,20. 11,42. 1,40. 2,40. 4,37. 7,31.
5,30. 8,10. 10,20.

Rippes: 6,55. 7,27. 9,15. 11,49. 2,47. 3,17. 10,27.
Rorringen: 6,12. 7,45. 9,34. 10,40. 12,8. 3,6. 5,53. 8,37. 10,47.
Dormagen: 6,20. 7,53. 9,42. 10,48. 12,16. 3,14. 6,1. 8,46.
10,56.

Rheinheim: 6,26. 7,59. 12,22. 3,21. 8,7.
Ror: 6,34. 8,7. 9,54. 12,31. 3,30. 6,14. 9,1. 11,8.

Neuss-Grefeld.
Neuss: 6,50. 8,23. 10,8. 11,81. 11,57. 12,48. 2,26. 7,31.
3,45. 4,38. 5,18. 6,29. 8,15. 9,19. 11,23.

Von Grefeld nach Neuss: 7,02. 8,35. 10,20. 12,11. 1,1.
8,58. 4,47. 6,41. 8,28. 9,38. 11,36.

Von Oppum nach Grefeld: 7,13. 8,46. 10,30.